

Buchexposé von Henrieke Stahl:

Poetische Metanoia: Bewusstseinstransition in der neueren Lyrik (ca. 330 S.)

Themenaufriss

Lyrik ist für einen Umgang mit Grenzen des Bewusstseins und deren Transition aufgrund von zwei für die Gattung wesentlichen Merkmalen disponiert: *Performativitätsfiktion* (Hempfer 2014) und *ästhetische Textfunktion* (Jakobson 1971).

Die *Performativitätsfiktion* ist gebunden an die Imagination eines ‚Sprechenden‘, der als ‚Subjekt‘ sich ‚Objekten‘ (eigenes Bewusstsein und dessen Inhalte, darunter die äußere Welt als Wahrnehmung oder Erinnerung sowie der /die Adressat<en>) entgegensetzt. Die ‚Objekte‘ werden durch den Filter des Bewusstseins ex- oder impliziter Teil des Sprechaktes, weshalb die Grenzen zwischen Subjekt und Objekt problematisch sind: Das ‚Objekt‘ ist, genauso wie das Subjekt selbst, jenseits seiner Präsenz im ‚Subjekt‘ fraglich. Bewusst ist der präsentische Sprechakt, der Subjekt und Objekt im Sprechakt konstituiert. Nicht bewusst ist, was Objekt und Subjekt ‚an sich‘, jenseits ihrer gemeinsamen Präsenz im Sprechakt, sein können, auch wenn diese und deren Beziehung Voraussetzung und Bedingung des Sprechaktes selbst sind. Die Grenzen von Subjekt-Objekt sind also Grenzen des Bewusstseins, die mit dem Sprechakt geschaffen werden.

Die *ästhetische Textfunktion* im Sinne Jakobsons und der Weiterbildung seines Ansatzes bei Lotman erzeugt eine ‚Sprache der Sprache‘, d.h. die poetische Komposition bildet ihren eigenen Code und erzeugt Sinn. Das formalistisch-strukturalistische Textverständnis impliziert daher zwei Ebenen – die explizite, ‚normalsprachliche‘, und die implizite, ‚ästhetische‘ bzw. ‚poetische‘. Der poetisch erzeugte Sinn liegt im Erkennen der Struktur, die zugleich Form und Gehalt als der Zusammenhang aller Ausdrucksformen und –funktionen des Textes ist, welche über die manifesten sowie auch die elliptisch oder implizit verwendeten hinaus auch verschiedene Kontexte und Kontrastfolie betreffen (Gattungsgeschichte, Literaturgeschichte, Biographie usw. usw.). Auch wenn die ‚ästhetische Funktion‘ – und damit die Erzeugung von implizitem Sinn – grundsätzlich für alle Ausdrucksformen des Menschen gilt, ist sie für ‚Gedichte‘ besonders relevant, da diese den kompositorischen Zugriff auf Sprache par excellence repräsentieren. Die Ebenen von normalsprachlicher und ästhetischer Sinnbildung entsprechen dem Bewussten und Nichtbewussten im Zugang zum Text, deren Grenzen im Verstehen verschoben werden können. Die Besonderheit von Lyrik besteht darin, dass der Umgang mit Bewusstseinsgrenzen nicht nur thematisiert, sondern auch in der Poetik und ihrer formalkompositorischen Realisierung im Gedicht realisiert werden kann.

Die Grenzen von Bewusstsein und dem mit ihm verknüpften Subjekt werden in der russischen Literatur erstmals in der romantischen Lyrik zu einem dominanten Thema, das auch formal poetisch umgesetzt wird. Es zeigt sich dabei meist mit dem metapoetischen Programm, Dichterbild und Kreativitätsbegriff verbunden (Žukovskij [Stahl 1998], Tjutčev, Glinka u.a.m.). Der russische Modernismus schließt daran an, wobei je nach Richtung bzw. Autor<in> Psychologie, Philosophie oder auch Esoterik der Zeit Pate stehen. In der Sowjetunion wird die Sphäre des Unbewussten, Irrationalen oder Religiösen im öffentlichen Diskurs mit einem Bann belegt. Der ‚inoffizielle Untergrund‘ bildet eine subversive Alternative und Kompensationsraum. Die ‚inoffizielle‘ Lyrik konzentriert sich sowohl auf die verdrängte metaphysische und psychologische Problematik als auch auf den Reichtum von Sinnerzeugung durch komplexe und implizite Formen poetischer Hermetik, die im Kontrast zur Instrumentalisierung der affizierenden und populistisch ste-

reotypisierten Sprache staatlicher Propaganda steht. In der neueren Lyrik setzt sich diese Linie fort; jüngere LyrikerInnen nutzen die Gattung zur Problematisierung von Subjekt, Subjekt-Objekt-Relationen oder auch des Unbewussten (Trauma z.B.).

Die neuere Lyrik seit den 1980er Jahren zeichnet sich allgemein durch eine Tendenz zur Transition aus, die sich auch auf den Umgang mit den Grenzen von Subjekt-Objekt sowie des Bewusstseins und damit zusammenhängend ggf. angenommener Schichten des Seins (materiell, psychisch, geistig-spirituell usw.) bezieht. Die Transition bedeutet dabei nicht nur Transgression als Überschreitung bezeichneter Grenzen, wie es etwa die Lyrik in der Romantik und auch Moderne zeigt, sondern auch die Transformation von Grenzen durch Formen von Prozessualität und Dynamik in der Textgestaltung. Die Transformation zielt auf eine Neuausrichtung und Umgestaltung des Ganzen, wobei zugleich dessen Teile als auch deren Zusammenhang verändert werden. Ein solcher poetische Text realisiert Bewusstseinstransition performativ.

Gegenstand, Fragestellung, Ziel

Aus der skizzierten Ausgangslage ergeben sich Gegenstand, Fragestellung und Ziel des Buchprojekts.

Gegenstand wird das lyrische Gesamtwerk ausgewählter Autor<innen> der russischen, polnischen und deutschen Lyrik seit ca. 1985, das *Transition der Bewusstseinsgrenzen als Grundzug der Poetik* aufweist, der werkkonstitutiv ist und nicht nur Bedeutung für einzelne Gedichte hat. Darüber hinaus werden auch Gedichte weiterer, auch nicht europäischer Literaturen komparativ sowie Lyrik-Übersetzungen behandelt, welche Differenzen im poetischen Umgang mit Bewusstseinsgrenzen sichtbar machen können.

Die *Fragestellung* lautet, wie der Umgang mit Transition von Bewusstsein im Werk der Autor<innen> gestaltet und ggf. im Laufe der Zeit verändert wird. Dabei richtet sich der Untersuchungsfokus auf die *poetische Gestaltung von Bewusstseinstransition*, die eng mit der Form des ‚Subjekts‘ als Träger des Sprecherbewusstseins und des Subjekt-Objekt-Verhältnisses verbunden ist.

Die Autor<inn>en gestalten die Bewusstseinstransition in ihrer Lyrik vor dem Hintergrund sehr unterschiedlicher Diskurse philosophischer, religiöser oder psychologischer Art. Formal-kompositorisch können hingegen auch bei unterschiedlicher weltanschaulicher Ausrichtung ggf. ähnliche Formen der Bewusstseinstransition poetisch umgesetzt werden, so dass ein gemeinsamer Typus bei verschiedenen Phänotypen vorliegen kann. Das *Ziel* der Arbeit wird es sein, *Typen der Bewusstseinstransition* in der neueren Lyrik herauszuarbeiten.

Theorien und Methoden

Dem Buch liegt ein *philosophischer Zugang* zum Thema zugrunde, indem die Grenzen zwischen Bewusstsein und Nicht- oder Noch-nicht-Bewusstsein mit dem Begriffspaar *Immanenz* (im Bewusstsein) und *Transzendenz* (außerhalb des Bewusstseins) beschrieben werden. Diese Begriffe haben seit dem lateinischen Mittelalter eine Tradition in der Theologie und Philosophie, die auch in aktuellen Diskursen u.a. der Soziologie oder Kommunikationstheorie aufgegriffen und jeweils unterschiedlich weitergeführt wird. Grundlegende Gemeinsamkeit der Begriffsfassungen ist, dass das Transzendente dem Bewusstsein bzw. der Erkenntnis nicht ‚an sich‘ zugänglich ist im Unterschied zur Immanenz. In der älteren Tradition impliziert diese Grenze eine ‚vertikale‘ oder (in Bezug auf das menschliche Bewusstsein) ‚überschwellige‘ Ausrichtung – die Transzendenz wird als ‚Gott‘, ‚Ding an sich‘, ‚kollektives Unbewusstes‘ usw. dem menschlichen Erkennen übergeordnet –, während in nichtmetaphysischen Ansätzen eine horizontale Grenze zwischen Bewusstsein und Nichtbewusstsein (auch beschrieben als Aufgabe von ‚Transzen-

denz', vgl. Latour ⁵2015, 170; vgl. zur neueren Renaissance des Begriffs dagegen: Levina Hg. 2013) oder sogar eine umgekehrt vertikale ‚unterschwellige‘ Grenze zwischen Bewusstsein und einem Unterbewusstsein, das im ‚Leib‘ verankert sein kann (philosophisch prominent etwa bei Nietzsche oder in bestimmten Richtungen der Psychologie), gemeint ist. Das Transzendente und Immanente kann erkenntnistheoretisch als Bewusstseinsgrenze gefasst werden oder auch ontologische Implikationen besitzen, welche sich auf ‚Welten‘ oder ‚Seinsebenen‘ beziehen („göttliche“ oder ‚intelligible‘ versus ‚irdische‘ Welt etwa).

Transzendenz und Immanenz lassen sich also, unabhängig von ihrer konkreten begrifflichen Füllung, strukturell in vier Grundformen ihres Verhältnisses fassen: 1) *horizontale* Grenze und *vertikale* Grenze mit drei Unterformen von Schwellen in Bezug auf die Immanenz: 2) *überschwellige* Transzendenz, 3) *unterschwellige* Transzendenz (*Subliminalität*) und 4) Dreifachgliederung mit *über- und unterschwelliger* Transzendenz. Die Grenze zwischen Transzendenz und Immanenz ist dabei je nach Ansatz unterschiedlich verschiebbar, überschreitbar, durchlässig oder transformierbar, wobei dieses sowohl in der Vertikalen als Ascensus oder Descensus oder auch in der Horizontalen als Interaktion sowie als Kombinationen dieser Grundformen geschehen kann, oder eben auch jeweils nicht.

Die Überschreitung einer Bewusstseinsgrenze hat eine Transformation des Bewusstseins und seines Trägers, des Subjekts, zur Folge, da durch die Grenzüberschreitung als Wechsel der bisherigen Orientierungskordinaten seine bisherige Wahrnehmung, Selbst- und Welterfahrung ganzheitlich und nicht nur punktuell betroffen sind. Jüngst wurde für einen solchen Umschwung in der Philosophie der Begriff der *Metanoia* etabliert und zudem als besondere Schnittstelle von Philosophie und Lyrik markiert (Avanessian / Hennig 2014). Lyrik wird als besonders geeignete Textsorte zur Veranschaulichung des philosophischen Begriffs von *Metanoia* herangezogen, da Gedichte als Kurztexte prägnant ganzheitliche Umschwünge einer grundlegenden Neukonzeptionalisierung von Wahrnehmung und Weltbezug realisieren können. *Metanoia* als Grundzug von Textlektüre sowie Welterfahrung wird in Lyrik, die mit Transition arbeitet, besonders erlebbar, weshalb Avanessian / Hennig nicht zufällig auf zeitgenössische Lyrik referieren und auch mit Gegenwartslyriker<in>nen ein gemeinsames Projekt zur Begriffsbildung durchgeführt haben (Avanessian et al. Hgg. 2014). Eine Gemeinsamkeit zwischen Philosophie und Lyrik besteht in der *Metanoia* als performativer Bildung neuer Begriffe durch den Sprechakt. *Metanoia* ist damit der erkenntnistheoretische Gegenbegriff zu Hempfers ‚Performativitätsfiktion‘ (welche ein Grundmerkmal nicht nur von Lyrik, sondern eben auch von philosophischen Texten darstellt).

Für die Beschreibung der Formen von *Metanoia* in der Lyrik bilden die Begriffe von Transzendenz und Immanenz, gefasst im Sinne der o.g. vierfachen Form von Bewusstseinsgrenzen, ein geeignetes begriffliches Werkzeug, das zugleich für eine weitere ideelle Füllung der Begriffe je nach geistesgeschichtlicher Diskursverortung der Autor<in>en offen ist. Denn hinter der poetischen Gestaltung der Formen von *Metanoia* und Transzendenz-Immanenz-Relationen stehen i.d.R. konkrete philosophische, theologische oder sonstig fundierte Auffassungen.

Die Anwendung von *Metanoia* nicht nur auf die Produktion von Texten, sondern auch auf deren Rezeption legt eine Anknüpfung an die *Hermeneutik* nahe. Ausgehend von der Biblexegese hat sich die Hermeneutik mit dem Problem der Widerspiegelung von Transzendenz (Aussagen von und über Gott) und Immanenz (Weltinhalt) im Text befasst. Zentral ist für die hermeneutische Tradition seit ihrem Beginn bei Origenes, dass der Text mindestens zwei Ebenen unterscheidet – eine ‚manifeste‘, die sich durch Sprachverständnis erschließt, und eine ‚latente‘. Die ‚latente‘ Ebene entspricht der ‚Transzendenz‘, die ‚sprachlich zugängliche‘ – der Immanenz. Die Grenze zwischen den Ebenen wird durch die hermeneutische Methode überschritten, die ihrerseits auf je andere Weise in den verschiedenen Hermeneutiken ausgebildet ist. Hermeneutik ist als eine *Technik der Metanoia* fassbar.

Methodische Grundlage des Buches ist ein Ansatz *struktureller Hermeneutik*, welcher Sinnbildung durch ästhetische Textfunktion im Sinne des russischen Strukturalismus mit neueren Ansätzen der Hermeneutik aus der Soziologie (Oversmans ‚Objektive Hermeneutik‘, speziell den Begriff der ‚Abduktion‘, und die literaturwissenschaftliche Weiterbildung von Oevermans Ansatz durch Pilz 2007) und Kognitiven Hermeneutik (Tepe 2007, vgl. zur grundlegende Kritik der Richtungen ‚Kognitiver Literaturwissenschaft‘: Zymner 2009) sowie der Gestalttheorie (Arnheim 1996) verbindet (Stahl 2013a). Dieser Ansatz erlaubt Transformationen von Gestaltbildung zu erfassen, die Sinn gestalten in Texten wie im Vexierbild „kippen“ lassen, oder die sich auch in einem Konflikt verschiedener Textebenen in widersprüchlicher oder auch offener Form bilden. Die Erweiterung um eine Hermeneutik der Subliminalität (Shusterman 1991) zielt darauf, über die kognitive Dimension von Texten hinaus ihre psychophysische, ‚somästhetische‘ Wirksamkeit rezeptionsästhetisch einzubeziehen, die ihrerseits eine *Metanoia* auslösen kann. Diese Dimension wird modellierbar u.a. durch digital gestützte Methoden der Visualisierung gestaltbildender Kräfte.

Lyrikologische Grundlage des Buchs ist eine Theorie des lyrischen Subjekts, welche auf der Basis einer transzendentalphilosophischen Begründung der Unhintergebarkeit des Subjekts mit Heinrich Barth (Stahl 2016a) einen mehrfachen Subjektbegriff entwickelt, dessen Ausdrucksebenen im Text ein Mehrinstanzenmodell entspricht (Figur, Sprecher, Subjekt, Autor; vgl. Stahl für 2017b [pdf]). Der Vorzug dieses Ansatzes liegt darin, dass der Grenzgang zwischen Transzendenz und Immanenz auf Textebenen bezogen werden kann, die zwar prinzipiell getrennt, aber für einander auf verschiedene Weise auch durchlässig sein können. Komplexe Formen von Transzendenz-Immanenz-Relationen können in Gedichten gerade durch die Gestaltung der Relation von Textebenen (explizit-normalsprachlicher und poetisch impliziter sowie auch diverser textexterner, aber präsupponierter oder auf andere Weise auch präsenster Kontexte), deren Interaktion oder auch Widerspruch, aufgebaut werden.

Die *theoretische Grundlage* des Buchs ist ein Ansatz von *Typologie*, welcher auf Gestaltprinzipien zielt. Typus wird (nach Adolf Schlatter, vgl. hierzu: Walldorf 1999, 246) als eine relationale Struktur aufgefasst. Eine Strukturrelation ist durch eine immanente gestaltbildende Kraft geprägt, die – in Anknüpfung an formalistische Terminologie – als Strukturdominante beschrieben werden kann. Sie führt unterschiedlichste Merkmale zusammen und bildet entsprechend verschiedene Phänotypen aus, deren Zusammenführung aber dennoch dasselbe Strukturprinzip zugrunde liegt. Typologie bedeutet in unserem Sinne, die Strukturdominanten des gewählten Phänomenbereichs herauszukristallisieren (Stahl 2017). Eine solche Typologie setzt sich ab sowohl von der Klassifikation als Abstraktion von Merkmalen als auch von einer Suche nach mental repräsentierten ‚Prototypen‘.

Ergebnisse

Die *Arbeitshypothese* des Buchprojekts lautet, dass neuere Lyrik eine Form poetischer Gestaltung von Bewusstseinstransition zeigt, die als *performative Metanoia* gefasst werden kann. Mit *performativer Metanoia* ist hier der Vollzug von Bewusstseinstransition durch den poetischen Sprechakt gemeint (vgl. zum Begriff der Performativität: Hempfer 2011, Fischer-Lichte 2012); sie kann sich auf den ‚Sprecher‘ bzw. das Subjekt des Textes richten, aber auch auf den Adressaten / (abstrakten/idealen) Leser oder sogar Autor (als vorausgesetzte imago oder auch autobiographisch) zielen. Lyrik übernimmt damit eine Aufgabe, welche in der philosophisch-mystischen Tradition als ‚manuductio‘ durch ‚meditationes‘, die verinnerlichende Aneignung des Textes, bezeichnet wird (Stahl 2008a, b; 2013d, e, f). Lyrik solcher Art ist auf den Vollzug von Transition als Grenzgang, Schwellenübertritt und Bewusstseins transformation in Produktion und Rezeption angelegt. Dieser Schwellengang muss nicht per se metaphysisch, spirituell oder mystisch kon-

zeptionalisiert sein, sondern kann sich auf in sehr unterschiedlichen Weltanschauungen oder konkreten Diskursen verankerte Begriffe von Bewusstseinsgrenzen, Transzendenz und Immanenz bzw. Subjekt-Objekt beziehen.

Der Versuch des Nachweises dieser Arbeitshypothese wird in drei Teilen entwickelt:

Teil 1 führt den unter „Theorien und Methoden“ skizzierten Ansatz aus: Es werden Bewusstseinstransition als *Metanoia* gefasst und deren Affinität zur Lyrik als Gattung allgemein und insbesondere der Gegenwartslyrik aufgewiesen; Typologie als Suche nach Strukturdominanten und ein transzendentalphilosophisch begründetes Mehrebenenmodell zur Untersuchung von Subjekt in der Lyrik entwickelt sowie der methodische Ansatz zur Gedichtanalyse als strukturelle Hermeneutik begründet.

Teil 2 bildet den Schwerpunkt der Arbeit mit Analysen auf der Grundlage von Teil 1. Der Teil wird nach den o.g. vier Bereichen gegliedert, denen wiederum ausgewählte Autor<in>nen zugeordnet werden. Jeder der Autor<in>nen wird in seiner poetischen Spezifik im Hinblick auf den Umgang mit Bewusstseinstransition und Performanz von *Metanoia* dargestellt, die sich ggf. im Werk selbst verändert oder unterschiedlich ausprägt.

Teil 3 arbeitet anhand der unterschiedlichen Phänotypen der Performanz von *Metanoia*, welche Ergebnis von Teil 2 sind, Typen heraus. Diese bestehen als grundlegende Gestaltungsprinzipien aus Verschiebung und dynamischer Transformation, Opazität oder Transparenz von Bewusstseinsgrenzen, oder auch Ablösung der Immanenz von Transzendenz bzw. umgekehrt und werden mithilfe des oben skizzierten philosophischen Begriffsinstrumentariums beschrieben. Diese Typen werden mit früheren Formen von Bewusstseinstransition in Romantik und Moderne verglichen und ihre jeweilige Ausprägung in den gewählten Literaturen komparatistisch untersucht.

Literatur

- Arnheim, Rudolf (1996): Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff. Köln.
- Avanessian, A. / Hennig, A. (2014): *Metanoia*. Spekulative Ontologie der Sprache. Berlin.
- Avanessian, A. et al. Hgg. (2014): *Poesie und Begriff*. Positionen zeitgenössischer Dichtung. Berlin.
- Fischer-Lichte, Erika (2012): *Performativität*. Eine Einführung. Bielefeld.
- Hempfer, Klaus W. (2011): *Performance*, Performanz und Performativität. Einige Unterscheidungen zur Ausdifferenzierung eines Theoriefeldes. In: *Theorien des Performativen*. Sprache – Wissen – Praxis. Eine kritische Bestandsaufnahme. Herausgegeben von Klaus W. Hempfer, Jörg Volbers. Bielefeld. 13-41.
- Hempfer, K.W. (2014): *Lyrik*. Skizze einer systematischen Theorie. Stuttgart.
- Jakobson, Roman (1971): *Linguistik und Poetik*. In: Jens Ihwe (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik*. Ergebnisse und Perspektiven. Band II/1. Zur linguistischen Basis der Literaturwissenschaft. Frankfurt. 142-178.
- Latour, B. (2015): *Wir sind nie modern gewesen*. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Aus dem Französischen von G. Roßler. Frankfurt a.M.
- Levina, T.V. (Hg.): *Transcendentnoe v sovremennoj filosofii: napravlenija i metody*. SPb.
- Lotman, Jurij: *Die Struktur literarischer Texte*. Übersetzt von Rolf-Dietrich Keil. München 1993.
- Pilz, Dirk (2007): *Krisengeschöpfe*. Zur Theorie und Methodologie der Objektiven Hermeneutik. Wiesbaden.
- Shusterman, R. (1991): *Beneath Interpretation*. In: Hiley, D.R. et al (eds.): *The Interpretative Turn*. Philosophy, Science, Culture. Ithaca / London. 102-128.
- Stahl, Henrieke (1998): *Sehnsucht nach Entgrenzung*. V.A. Žukovskijs „Vesennee čuvstvo“. Eine Studie zur Ikonizität in der Literatur. In: Götz, Christine/ Otto, Anja/ Vogt, Reinhold (Hgg.): *Romantik – Moderne – Postmoderne*. Beiträge zum ersten Kolloquium des Jungen Forums Slavistische Literaturwissenschaft, Hamburg 1996. Frankfurt a.M. 35-61.
- Stahl, Henrieke (2008a): „Das Eine oder Nichts-Anderes? Aleksej Losevs Deutung des Cusanischen „De non aliud“. [Mit Übersetzung von Auszügen aus einem unpublizierten Aufsatz über Cusanus von A.Losev.] In: *Das europäische Erbe im Denken von Nikolaus von Kues*. Geistesgeschichte als Geistesgegenwart. Herausgegeben von Harald Schwaetzer und Kirstin Zeyer. Münster 2008, 339-380.
- Stahl, Henrieke (2008b) mit PR: „Edinoe“ Platona – koren' „ne inogo“ Kuzanskogo? Stat'ja Alekseja Loseva o traktate „De non aliud“. In: *Voprosy filosofii*, Moskva, 2008 / 6, 106-121.
- Stahl, Henrieke (2013a) mit PR: *Interpretation als Dialog*. Votum für eine strukturelle Hermeneutik. In: *Concidentia*. Zeitschrift für Europäische Geistesgeschichte. Beiheft 2: *Bildung und Fragendes Denken*, herausgegeben von Harald Schwaetzer. Bernkastel-Kues 2013. S.117-137.

- Stahl, Henrieke (2013b): Elena Švarc: „Gedenkerze“ – Poetik der Transzendierung. In: MISCELLANEA SLAVICA MONASTERIENSIA. Gedenkschrift für Gerhard Birkfellner, gewidmet von Freunden, Kollegen und Schülern. Hg. v. Bernhard Symanzik. Berlin 2013, S.499-516. ISBN 978-3-643-12348-0
- Stahl, Henrieke (2013c) mit PR: „Pominal'naja sveča“ Eleny Švarc – poëtika transcendentirovanija. In: Imidž – dialog – eksperiment: polja sovremennoj ruskoj poézii. / Image – Dialog – Experiment: Felder der russischen Gegenwartsdichtung. Herausgegeben von Marion Rutz und Henrieke Stahl. München. S.435-449.
- Stahl, Henrieke (2013d): Imja Božie – put' k mističeskomu edineniju. Interpretacija ponjatija „possest“ Nikolaja Kuzanskogo u Alekseja Loseva. In: Namen in der russischen Literatur. Imena v ruskoj kul'ture. Herausgegeben von Matthias Freise. Wiesbaden 2013. S.51-73.
- Stahl, Henrieke (2013e): Beskonečnoe v konečnom: interpretacija učenija ob ume Nikolaja Kuzanskogo u A.F. Loseva. In: Tvorčestvo A.F. Loseva v kontekste otečestvennoj i evropejskoj kul'turnoj tradicii. K 120-letiju so dnja roždenija i 25-letiju so dnja smerti. XIV „Losevskie čtebija“. Čast' I. Red.: A.A. Tacho-Godi, E.A. Tacho-Godi. 2013. S.106-118.
- Stahl, Henrieke (2013f) mit PR: Das Unendliche im Endlichen: Aleksej Losevs Interpretation der Geistlehre des Cusanus. In: Concidentia. Zeitschrift für Europäische Geistesgeschichte. 2013. Band 4/1. S.123-144.
- Stahl, Henrieke (2016a): Опыт философского обоснования мета-теории поэтического субъекта: современное прочтение Генриха Барта // "Поэтический и философский дискурсы: история взаимодействия и современное состояние". Сборник статей. Сост. / ред.: Н.М. Азарова и С.Ю. Бочавер — М.: Культурная революция, 2016. 162-181.
- Stahl, Henrieke (2017): Towards a Historical Typology of the Subject in Lyric Poetry. In: Journal of Literary Theory. 2017. 11(1). 125–135.
- Tepe, Peter (2007): Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich. Würzburg.
- Walldorf, J. (1999): Realistische Philosophie: der philosophische Entwurf Adolf Schlatters. Göttingen.
- Zymner, R. (2009): Körper, Geist und Literatur. Perspektiven der ‚Kognitiven Literaturwissenschaft‘ – eine kritische Bestandsaufnahme. In: Huber, M. / Winko, S. (Hgg., 2009): Literatur und Kognition. Bestandsaufnahmen und Perspektiven eines Arbeitsfeldes. Paderborn. 135-154.